

Zu Fuß über die Alpen: (2. bis 8. Juli 2006)

Warum?

Zu Hause haben mich viele gefragt: Warum willst du dir im Urlaub solche Strapazen aufhalsen? Wie willst du das schaffen? Kannst du nicht erholen wie andere Leute auch? Aber ich wollte etwas Ungewöhnliches ausprobieren, mal Urlaub ohne Familie machen. Ich hatte im „stern“ von einer Alpenüberquerung von München nach Venedig gelesen und wollte die Berge kennenlernen. Ich entschied mich für die Teilstrecke von Oberstdorf nach Meran. Es stellte sich als Glücksfall heraus, dass ich mich einer Gruppe von Oase angeschlossen hatte. Wir waren 8 Leute (ein Kölner Ehepaar, 3 Isländer und 3 allein reisende Damen) und schon bald entwickelte ein besonderer Zusammenhalt, der in der Bergen auf alle Fälle von Vorteil ist. Auch unser Bergführer Keith aus Neuseeland trug in besonderem Maße zum guten Verlauf der Bergtour bei. Wir konnten durch interessante Gespräche unsere Englischkenntnisse auffrischen.

Ich hatte im Vorfeld zwei Sorgen: Zum einen fürchtete ich, den schweren Rucksack nicht bergauf schleppen zu können und zum zweiten hatte ich Angst, oben in den Hütten frieren zu müssen. Beide Befürchtungen stellten sich als unbegründet heraus.

Ein halber Tag zum Einstieg

Als ich am Samstag um 12:00 Uhr nach 15stündiger anstrengender Anreise in Oberstdorf bei Oase ankomme, wird mein Rucksack gewogen (Ich hatte 5 kg in den Schulrucksack meines Sohnes hineinbekommen.) und los geht's mit dem Taxi zur Spielmannsau oberhalb von Oberstdorf. Ich bin bei schönem Sommerwetter in Rostock abgefahren und staune gleich hier zum ersten Mal, als ich Schnee erblicke. Es hatte 4 Wochen zuvor noch erhebliche Schneefälle in Bayern gegeben.

Meine Mitwanderer haben alle schon Bergerfahrungen und wundern sich, dass ich mir als Bergunerfahrene eine solche Tour zutraue. Ich bin auch die einzige ohne Stöcke (Rückblickend muss ich sagen: Es geht auch ohne, aber bergab sind sie von Vorteil.) Wir geben unsere Rucksäcke bei der Materialeiseilbahn ab und beginnen den Aufstieg zur Kemptner Hütte. Ich lerne bei dieser Tour jeden Tag wichtige Dinge, die ein Bergwanderer wissen muss. Meine Lektion am 1. Tag: 400 ml Flüssigkeit und ein Riegel sind zu wenig für einen 2,5-stündigen Aufstieg bei Sommerhitze. (Den Rest hatte ich im Rucksack gelassen, der schon vor mir auf dem Berg war.) Ich bestaune die Berglandschaft, die viel beeindruckender ist, als ich sie mir vorgestellt habe. Überall schießen kleinere und größere Wasserfälle aus den Bergen hervor.



Durch den Sperrbachtobel geht's hinauf

Wir stapfen auch schon über die ersten Schneefelder und bewundern interessante Alpenblumen. Zum Glück haben wir Gudrun in der Gruppe, die viele Pflanzen mit Namen benennen und einige Besonderheiten dazu erklären kann. Nun weiß ich, dass das blauviolette Alpenglöckchen dort wächst, wo kurz zuvor noch Schnee gelegen hat. Kurz vor 16 Uhr kommen wir auf der Kemptner Hütte an. Ein Kaffee hilft mir wieder auf die Beine. Das Abendessen ist reichlich und ausgezeichnet. Für meine bergerfahrenen Mitwanderer ist diese Halbtagesetappe aber offenbar zu wenig. Wir steigen danach noch bis zur Mädelegabel auf, um die Strecke für den nächsten Tag zu überblicken. An der nötigen Bettschwere mangelt es danach nicht, wenn ich auch zugeben muss, dass die Eindrücke des ersten Tages mich nur schwer zur Ruhe kommen lassen.

Trittsicherheit ist gefragt

Um 8:00 Uhr ist Abmarsch. Bald erreichen wir die Mädelegabel, die die Grenze zu Österreich markiert. Damit haben wir die Allgäuer Alpen hinter uns gelassen und marschieren auf die Lechtaler Alpen zu. Nach der ersten Pause an der Roßgumpenalp geht es weiter durch das Höhenbachtal, wo einige der männlichen Wanderer ein Bad im reißenden Fluss wagen. In dem niedlich Städtchen Holzgau bietet sich Gelegenheit zur Mittagsrast im Gasthof „Bären“ (wo wir natürlich den Wirt um seine Meinung zu dem Problembär Bruno bitten). Aber auch für das Postkartenschreiben und die Besichtigung der Kirche bleibt noch Zeit.

Ein Taxi bringt uns zum Ausgangspunkt des Aufstiegs zur Memminger Hütte. Die Fahrt durch das Madautal ist atemberaubend, ich schließe lieber die Augen. Unsere Rucksäcke können wir diesmal leider nicht abgeben, weil die Materialseilbahn vom Blitz getroffen wurde. Wir nehmen den steilen und gerölligen Aufstieg in Angriff, überqueren dabei mehrere reißende Bäche und beweisen unsere Schwindelfreiheit. Die grandiosen Ausblicke auf die Berglandschaft entschädigen uns für die Mühen. Vor der Memminger Hütte tummeln sich die Murmeltiere und ich kann endlich die Fotos machen, um die mein kleiner Sohn mich gebeten hat.



Die Hütte ist sehr schön, wirkt neu und bietet einen herrlichen Ausblick auf den nahen Seekogel und einen Gletschersee. Wie jeden Tag erfrische ich mich mit einer kalten Dusche (wer will, kann's auch warm haben). Das Abendessen, das für besonders hungrige Wanderer wie uns schon um halb sechs aufgetischt wird, ist wieder mal lecker und reichlich. Als wir uns nach dem Namen der Vorsuppe erkundigen, meint der Junge, der serviert: „Meine Oma nennt es Schnatzkerlsuppe.“ Wir werden im Laufe der nächsten Tage noch viele weitere österreichische Spezialitäten und die entsprechenden Vokabeln kennenlernen.

Nach dem Essen bleibt noch ausreichend Zeit, auf den Seekogel aufzusteigen, um von dort den Sonnenuntergang zu bewundern. Aber da ich mich für den nächsten Tag schonen will, kehre ich kurz vor der Spitze um. Bei einem Glas Bier lässt es sich mit anderen Wanderern vor der Hütte gemütlich plaudern.



Zwischen Berg und tiefem, tiefem Tal ...

Der nächste Tag soll laut Programm der mit der längsten Gehzeit werden. Nach unseren Dehnungsübungen, die wir jeden Morgen und auch zwischendurch am Berg unter Anleitung unseres Bergführers machen, starten wir noch vor 7 Uhr zu einem steilen Aufstieg am Gletschersee vorbei. Am frühen Morgen stehen die Berge in einem ganz besonderen Licht. Nach meiner Erfahrung vom Vortag lasse ich den Pullover gleich im Rucksack, denn schon bald streicheln uns die ersten Sonnenstrahlen.



Bei schwierigen Passagen bleibe ich dicht hinter dem Bergführer oder einem anderen Mitwanderer und trete genau dahin, wo der gerade seinen Fuß gehoben hat. So kann nichts schief gehen.

Dann folgt ein steiler Abstieg, bei dem sich meine Wadenmuskeln unangenehm bemerkbar machen. Aber was soll's! Der Muskelkater war schließlich zu erwarten gewesen. Ich muss mich ganz schön konzentrieren. (Die Berge fordern mich nicht nur körperlich, sondern auch geistig!) Keith leiht mir für das Bremsen beim Abwärtsgehen einen Stock. Ich muss erst einmal lernen, damit umzugehen.



Im Lochbachtal gibt es Gelegenheit zu einer ausgiebigen Rast bei einer Schänke mitten im Wald. Die müden Füße werden in eiskaltem Quellwasser gekühlt. Unterwegs treffen wir Wanderer, die wir aus den Hütten kennen. Manche halten uns für eine leistungsorientierte Gruppe, weil wir so zügig vorankommen. Tatsächlich aber wird keiner zurückgelassen. Jeder achtet auf den anderen und hilft, falls nötig.

In Zams sind wir zwar im Tal (800 m hoch) angekommen (Jubelschrei unseres Guide!), aber noch nicht an unserem Tagesziel. Nach einer Stärkung mit regionalen Köstlichkeiten wie Kaiserschmarren u.a. fahren wir mit der Venetbahn auf den Krahberg.



Nun stehen uns noch 2,5 Stunden Weg zur Larcher Alm bevor. Der Weg ist zwar breit genug, aber ab und zu müssen doch ein paar Kühe aus dem Weg geschubst werden. Als wir endlich ankommen, spielt die Tatsache, dass an diesem Tag das entscheidende WM-Spiel zwischen Deutschland und Italien stattfindet, nur noch eine untergeordnete Rolle. Denn nach einer heißen Dusche und Käsespätzle genießen wir das Gebimmel der Kuhglocken auf der Alm. Da unser Guide gleichzeitig Physiotherapeut ist, können einige ihre körperlichen Beschwerden wegmassieren lassen.

Ein Tag zum Genießen!

Zwar sind die Kühe schon früh auf der Alm unterwegs, aber wir können uns an diesem Tag etwas mehr Zeit lassen und in aller Ruhe probieren, was die Hüttenwirtin aus der Milch der Almkühe gezaubert hat: Eine exzellente Käseplatte lockt zum Frühstück. Beim Abstieg nach Wengs im Pitztal erfahren wir auch endlich das Ergebnis des Fußballspiels am Vorabend, als österreichische Schulkinder sich als Italien-Fans outen, indem sie „Deutschland hat verloren“-Gesänge grölen. Als einige von uns beim langen Abwärtsgehen das Gesicht schmerzlich verziehen, hat Keith wieder den rettenden Tipp: rückwärtsgehen hilft. Den Isländern scheint das im Blut zu liegen, einer von ihnen stellt fast einen neuen Rekord darin auf. Und außerdem: An das bisschen Muskelkater haben wir uns doch längst gewöhnt.



Nun freuen wir uns auf die erholsame Busfahrt nach Mittelberg. Danach geben wir die Rucksäcke an der Materialseilbahn ab und füllen in der Gletscherstube die Kalorien- und Flüssigkeitsspeicher wieder auf. Plötzlich heißt es: Sofort aufbrechen – über dem Berg ist ein Gewitter im Anzug. Bei dem Aufstieg zum Mittelbergferner („Ferner“ nennen die Österreicher die Gletscher.) beginne ich die Tour richtig zu genießen. Auch das Gewitter behelligt uns nicht weiter. Der Regenschauer ist nur kurz, so dass wir den Aufstieg zur Braunschweiger Hütte in weniger als 2 Stunden schaffen. Unterwegs bietet sich ein herrlicher Ausblick auf den Gletscher.



Auf der Hütte gibt es nach der Vorsuppe ein riesiges Wiener Schnitzel, für die Vegetarier wie üblich Spagetti mit Tomatensauce, und leckeren Nachtisch für alle. Die Isländer haben versprochen, den Opernsänger, der leider nicht mitkommen konnte, zu vertreten. Stenko singt ein isländisches Lied und erntet viel Beifall. Dank des Gesangsbuchs, das die Hütte uns leiht, wird es ein lustiger Abend, an dem man bedauert, dass um 22:00 Uhr Hüttenruhe ist. Zum krönenden Abschluss schafft Stenko es, die Hüttenwirtin zum Jodeln zu überreden. Sie nimmt ihre Klampfe und jodelt für uns ein paar Lieder.

Was sind Gamaschen?

Nach dem Frühstück verbreitet sich das Gerücht: Heute brauchen wir die Gamaschen. Ich bin nicht sicher, was das ist (hört sich an wie mittelalterliche Strümpfe.). Aber Keith hilft mir wieder aus der Patsche und leiht mir seine. (Es handelt sich um einen Wadenschutz, der verhindert, dass Schnee in die Bergstiefel eindringt.) Um 7:25 Uhr marschieren wir los, steigen auf den Rettenbachferner (3000 m). Wir stiefeln durch Tiefschnee und sehen in der Ferne einen Lift. Tatsächlich gibt es Leute, die im Sommer Ski fahren! Auf dem Po rutschend können wir einen Teil des Weges abkürzen und steigen nach Sölden ab.

Nach einer kurzen Taxifahrt begeben wir uns auf einen wunderschönen neuen Panoramaweg, der herrliche Ausblicke ins Ötztal bietet. Auf grünen Wiesen können wir es uns in den Pausen bequem machen. Mein Muskelkater ist verschwunden, mein Körper hat sich an die Berge gewöhnt. Ich mache ein bisschen „Tiefenentspannung“. Eigentlich schade, dass morgen schon der letzte Tag der Tour ist.



In dem Bergsteigerdörfchen Vent erwartet uns zum ersten Mal auf dieser Wanderung ein richtiges Hotel mit Swimmingpool, Sauna usw. und wir kommen so zeitig an, dass wir alle Annehmlichkeiten auskosten können. Nach dem leckeren Abendessen wird wie jeden Abend die Route für den nächsten Tag anhand der Wanderkarte besprochen.



Vent in Sicht

Auf nach Italien

Nach einem reichhaltigen Hotelfrühstück geht es kurz vor acht los. Sigggi will lieber mit dem Taxi nach Meran fahren und nimmt dafür unsere Rucksäcke mit. Die bange Frage heute: Wie wird das Wetter? Bisher hatten wir ja großes Glück gehabt: Nicht zu kalt und nicht zu heiß, viel Sonne, wenig Schauer. Wir steigen ohne großes Gepäck zur Martin-Busch-Hütte auf (2.500 m). Ich probiere den berühmten Apfelstrudel, der gibt mir Kraft zum Aufstieg auf die 3.000 m hoch gelegene Similaun-Hütte. Wir sind in Italien angekommen! Die Temperaturen in 3000 m Höhe liegen zwar unter 10°C, aber wir spüren davon wenig, denn in der Hütte machen wir es uns beim Mittagessen gemütlich und draußen kommen wir beim Wandern sowieso ins Schwitzen. Manche wärmen sich noch zusätzlich mit einem Marillenschnaps, aber ich brauche für den Abstieg zum Vernagt-Stausee im Schnalstal einen klaren Kopf und keine weichen Bein. Das Wetter ist regnerisch. Gut beraten ist, wer Kleidungsstücke aus schnell trocknendem Material und eine wasserfeste Regenjacke hat, die man schnell mal an- oder ausziehen kann. Später sehen wir nicht mehr viel von der Landschaft, weil der Regen unermüdlich auf uns niederprasselt. Als wir unten angekommen sind, werden wir schon auf einem Bauernhof erwartet: „Seid ihr die von Oase?“ Wir sind alle erleichtert, dass wir es geschafft haben und beglückwünschen uns gegenseitig zur Alpenüberquerung, auf die wir mit Holunderblütensaft anstoßen. Sigggi ist uns mit dem Auto entgegengekommen und spendiert Zitronenlikör und Schokolade. Der Oase-Bus bringt uns nach Meran. Vielen Dank an den Busfahrer, dass er den Bus geheizt hat, denn wir waren ziemlich durchnässt. In Meran beziehen wir hübsche Zimmer in einem netten Hotel. Nach dem Abendessen bekommt jeder eine Urkunde und unser Guide hält eine kurze Rede. Zum Abschluss beim Grappa gibt es noch individuelle Tipps für jeden, welche Oase-Tour er sich für das nächste Mal vornehmen könnte.



Fazit:

Es war für mich eine schöne Tour. Zugegeben: Ich brauchte ein paar Tage, um mich an die Berge zu gewöhnen. Aber nach den 6 Tagen wäre ich am liebsten noch eine Woche weiter gewandert. Ich bin fasziniert und sozusagen „infiziert“ von der grandiosen Berglandschaft der Alpen und beschäftige mich schon mit meinem neuen Wanderziel für das nächste Jahr.